

Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung 1525–2025

Ein Blick zurück und nach vorn

500 Jahre Täuferbewegung 2025 e. V.

„Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung 1525–2025“ erinnert an die reformatorische Bewegung, in der viele Christen und Christinnen als mündige Menschen gemeinsam und konsequent ein an biblischen Maßstäben ausgerichtetes Leben führen wollten. Ihre Ideale waren die Freiheit des Glaubens und die Gewaltlosigkeit. Sie haben viel gewagt und dafür auch Verfolgung, erzwungene Migrationen und Diskriminierung in Kauf genommen. „Gewagt!“ ruft auf, darüber nachzudenken, was Christsein unter täuferischen Vorzeichen im 21. Jahrhundert bedeutet.

2025 erinnern Gemeinden und Kirchen, die sich auf die Täuferbewegung der frühen Neuzeit zurückführen oder sich mit ihr verbunden wissen, gemeinsam an die erste täuferische Glaubenstaufe, die Ende Januar 1525 in Zürich stattfand. Hinter dem gemeinsamen Namen „Täufer“ verbarg sich im 16. Jahrhundert eine große Vielfalt. Neben der Wittenberger und der Schweizer Reformation bildeten die Täufer die dritte reformatorische Strömung. Zur Täuferbewegung gehörten so unterschiedliche Gruppen wie die Mennoniten, die Hutterer, die Schweizer Brüder, die Melchioriten und viele einzelne, meist kleinere Gemeinden. Täufer lebten unter anderem in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland, in der Eidgenossenschaft (Schweiz), aber auch in der Kurpfalz, in Bayern, Hessen, Thüringen, in Württemberg sowie in Österreich und in Mähren. Auch Baptisten und Quäker, die im Zusammenhang mit der englischen Reformation zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstanden, zählen zu dem weiten Spektrum der täuferischen Kirchen. Aus dieser Vielfalt speist sich eine bunte und spannende Erinnerungskultur.

500 Jahre Täuferbewegung ist eine Geschichte von Höhen und Tiefen, von Aufbruch, Niedergang und Erneuerung, von Debatten, Diskussionen und Auseinandersetzungen, von Glaubensmut und Glaubensschwäche. Diese Vielfalt macht Mut, den eigenen Glauben zu reflektieren, ihn selbstbewusst und dialogfähig in die ökumenische Diskussion einzubringen und neugierig darauf zu sein, Anderes kennenzulernen.

„Gewagt!“ richtet den Blick deshalb nicht nur in die Vergangenheit, sondern fragt nach der Bedeutung täuferischer Traditionen für heute und morgen.

„Gewagt! 500 Jahre Täuferbewegung“ lädt zu einem fünfjährigen gemeinsamen Weg ein, über Geschichte, Erinnerung, Tradition und Erbe

nachzudenken, um das Heute und Morgen zu gestalten und ökumenische Impulse zu setzen. Begleitet wird das Nachdenken durch jährlich erscheinende Broschüren, die in Gesprächs- und Hauskreisen, Gemeinden, ökumenischen Gremien und Bildungseinrichtungen zu Diskussionen über das jeweilige Jahresthema anregen sollen. Ausstellungen, Materialien für Schule und Bildungsinstitutionen sowie Tagungen werden die Auseinandersetzung mit den zurückliegenden 500 Jahren täuferischer Geschichte illustrieren und vertiefen. Die Themenjahre leben davon, dass Kirchen, Gemeinden, Vereine, Initiativen, Arbeitskreise und Bildungseinrichtungen ihre Programme und Veranstaltungen einbringen. Auf einer Internetplattform soll über die jeweiligen Aktivitäten berichtet und so eine weitreichende Vernetzung erzielt werden.

Die Themenjahre

2020: gewagt! mündig leben
Taufe – Freiwilligkeit – Religionsfreiheit

2021: gewagt! gemeinsam leben
Gleichheit – Verantwortung – Autonomie

2022: gewagt! konsequent leben
orientiert an Jesus – nonkonform – bekennen – Martyrium

2023: gewagt! gewaltlos leben
Friedenskirche – Widerstand – Versöhnung

2024: gewagt! Hoffnung leben
Reich Gottes – Utopie – Erneuerung

Im Jahr 2025 werden Gedenkveranstaltungen stattfinden, die gemeinsam von verschiedenen Institutionen der täuferischen Kirchen (u. a. Mennonitische Weltkonferenz, Baptistischer Weltbund) verantwortet werden.

Die Koordinierungsstelle, in der alle Aktivitäten zu den Themenjahren zusammenkommen sollen, ist der Verein „500 Jahre Täuferbewegung 2025“ mit Sitz in Frankfurt am Main.

Der Veranstalter ist der Verein „500 Jahre Täuferbewegung 2025 e. V.“, Kontakt: PD Dr. Astrid von Schlachta, c/o Mennonitische Forschungsstelle, Am Hollerbrunnen 2a, 67295 Bolanden, Tel.: (0 63 52) 70 05 19; E-Mail: mennoforsch@t-online.de

Themenjahr 2020: gewagt! mündig leben **Taufe – Freiwilligkeit – Religionsfreiheit**

„Einem jeden aber von uns ist die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi. [...] Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen.“ Epheser 4, 7. 11–14a

Mündig leben heißt, im Glauben an Christus frei zu sein. Das schließt die Verantwortung für mich selbst und für andere ein.

Im vielfältigen reformatorischen Täuferum und in den täuferischen Kirchen wurde Religions- und Gewissensfreiheit vehement eingefordert. Als verfolgte Minderheiten setzten sich die täuferischen Gemeinden für die Freiheit der Einzelnen, die Begrenzung staatlicher Macht in Fragen der Religion und damit letztlich für die Selbstbestimmung als Grundrecht jedes Menschen ein. In den täuferischen Kirchen gehörte die Gleichberechtigung aller Mitglieder, die durch freiwilligen Entschluss und durch die Glaubens- taufe in die Gemeinde aufgenommen wurden, zum grundlegenden Selbstverständnis. Kirchenmitgliedschaft regelte sich nicht länger durch die Entscheidung der Eltern für ihre noch unmündigen Kinder oder gar durch die Anordnung der Obrigkeit, sondern wurde zu einer Entscheidungsfrage jedes und jeder Einzelnen. Dazu gehörte auch die Taufe von Menschen, die ihren christlichen Glauben bekennen und sich persönlich für ein Leben nach dem Vorbild Jesu entschieden haben. In diesen Gemeinden entwickelte sich ein Selbstbewusstsein, das ein eigenständiges Urteilsvermögen in Fragen der kirchlichen Lehre und Praxis einschloss.

Herausforderungen für heute

Im Themenjahr „gewagt! mündig leben“ wird danach gefragt, wie der Einsatz für die uneingeschränkte Religionsfreiheit in einer religiös pluralen Gesellschaft aussehen kann. Wo gilt es Widerstand zu leisten gegen die Diskriminierung und gesellschaftliche Ächtung von Menschen aufgrund ihrer Religion und religiösen Praxis? Welche Impulse aus der täuferischen Tradition eröffnen Handlungsperspektiven für ein gerechtes und menschenwürdiges Zusammenleben?

Doch wir müssen auch selbstkritisch fragen: Waren die täuferischen Gemeinden nicht oft genug zu sehr auf ihre eigene fromme Glaubenswelt bezogen und dadurch nicht fähig, gestaltend mitzuwirken? Verwandelte sich der reformatorische Impuls zur Mündigkeit und Freiheit des Einzelnen nicht zu oft in autoritäre gemeindliche Strukturen? Was heißt es heute, als eine Gemeinschaft der mündigen Christen und Christinnen zu leben und sich zu bewähren?

Themenjahr 2021: gewagt! gemeinsam leben Gleichheit – Verantwortung – Autonomie

„Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam.“ Apostelgeschichte 2, 44

„Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder einzelne ist ein Glied an ihm.“
1. Korinther 12, 27

In einer „Gemeinde der Gleichen“ genießen alle Christen Mitspracherecht und gestalten das Gemeindeleben gemeinsam.

Aus der Praxis der Glaubenstaufe entstand in der Täuferbewegung ein neues Bild der Kirche: Kirche ist die Gemeinschaft derjenigen, die sich freiwillig auf der Grundlage ihrer Glaubenstaufe zusammengeschlossen haben. In der Rückbesinnung auf die ursprüngliche Gestalt der Gemeinde in der Apostelgeschichte pflegten die Frauen und Männer der Täuferbewegung verbindliche Beziehungen und unterstützten einander. Einzelne Gruppen wie die Hutterer wagten sogar das gemeinsame Leben in Gütergemeinschaft.

Als „Kirche von unten“ verstanden sie sich als autonome Ortsgemeinden, die eigenverantwortlich ihre Angelegenheiten regelten. Dies bewahrte die täuferischen Gemeinden im Verlauf ihrer Geschichte jedoch nicht davor, auch innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaften Hierarchien zu schaffen, die die Gleichheit aller in Frage stellten. Zudem konnte sich manchmal ein exklusives Gemeindeverständnis entwickeln, das die Abgrenzung von anderen kirchlichen Gemeinschaften mit sich brachte. Auch der rigide Ausschluss von Andersglaubenden aus der eigenen Gemeinde sorgte für schmerzliche Trennungen und Ausgrenzungen.

Herausforderungen für heute

Im Themenjahr „gewagt! gemeinsam leben“ wird es darum gehen, ob und wie weit die Kirchen-Modelle der Täufer Antworten geben können für die Herausforderungen einer pluralistischen Gesellschaft. Wie können Solidarität und Eigenverantwortung in neuen Formen des Mit- und Füreinanders praktiziert werden? Welche Impulse verbindlicher Gemeinschaften erweisen sich heute als zukunftsfähig?

Wie gehen wir heute mit der zunehmenden Vielfalt religiöser Ausdrucksformen, kirchlicher Bekenntnisse und unterschiedlicher Spiritualität um – und was bedeutet das für das Miteinander in der Ökumene?

Themenjahr 2022: gewagt! konsequent leben orientiert an Jesus – nonkonform – bekennen – Martyrium

„Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene!“ Römer 12, 2

Christen der täuferischen Tradition schwimmen nicht mit dem Strom, sondern entwickeln aus der Bindung an Jesus neue und ungewöhnliche Perspektiven auf ihr Leben und die Strukturen der Gesellschaft.

Die Täuferinnen und Täufer der Reformationszeit waren davon überzeugt, dass die Botschaft des Evangeliums und die Verkündigung des nahen Reiches Gottes zu einer radikalen Erneuerung der Kirche und der Gesellschaft führen müssten.

Aufgrund der konsequenten Orientierung an der Botschaft Jesu entschieden sich viele für einen einfachen unangepassten Lebensstil und standen für die eigenen Überzeugungen gegen die Mehrheitsmeinung ein. Gemäß den Weisungen der Bergpredigt lehnten sie den Eid ab und verweigerten den Kriegsdienst. Durch diese radikale Nachfolge gerieten sie in Konflikt mit den Gesellschaften, in denen sie lebten. In Zeiten, in denen es nur eine Wahrheit gab und das religiöse Bekenntnis vom Staat vorgegeben wurde, führte dieses nonkonforme Verhalten zu Verfolgung und auch Martyrium.

Herausforderungen für heute

Im Themenjahr „gewagt! konsequent leben“ soll darüber nachgedacht werden, was es heute bedeutet, sich an Jesus und seinem Evangelium zu orientieren. Was bewirkt ein „unangepasstes“ Lebenszeugnis persönlich und gesellschaftlich? Wo haben Christen heute aus ihrer Orientierung an Jesus Christus und seinem Evangelium in Wort und Tat Einspruch zu erheben?

Inwiefern können aber auch eine radikale Nachfolge und eine Verabsolutierung ethischer Normen zu Exklusivität und zur Verweigerung der Mitgestaltung der Gesellschaft führen?

Woher bekommen Christen heute die Kraft für ein konsequentes Leben in der Bindung an Jesus?

Themenjahr 2023: gewagt! gewaltlos leben Friedenskirche – Widerstand – Versöhnung

„Du sollst nicht töten.“ Matthäus 5, 21

Für Christinnen und Christen der täuferischen Kirchen bedeutet die von Jesus gelehrt Gewaltlosigkeit, keine Dienste an der Waffe zu leisten, auf Vergeltung zu verzichten und sich nicht gegen Verfolger und Gewalttäter zur Wehr zu setzen.

Gewaltlos zu leben ist eine Herausforderung für jeden Christen im persönlichen Leben – im Handeln, Reden und Denken. Denn der Verzicht auf Waffengewalt, der oft als „Wehrlosigkeit“ bezeichnet wurde, hieß bei den historischen Täufern nicht einfach nur, Kriegsdienst abzulehnen. Dahinter standen Überzeugungen, die die Orientierung an dem gewaltlosen Handeln Jesu als maßgebend für die gesamte eigene Lebensführung ansahen. Der Impuls, gewaltlos zu leben, eröffnete ein breites Spektrum theologischer und lebenspraktischer Aspekte, die in den Täufergemeinden auch kontrovers diskutiert wurden. Gleichzeitig war Gewaltlosigkeit immer verbunden mit dem Rückzug aus der Gesellschaft, mit der „Absonderung“ von der „Welt“.

Die konkrete Umsetzung der Wehrlosigkeit im Alltagsleben stellte die Täufer in ihrer jeweiligen Zeit immer wieder vor neue Fragen. Während einige es ablehnten, durch ihre Steuern zur Finanzierung von Kriegen beizutragen, sahen andere Täufer darin keinen Konflikt mit ihrer Überzeugung, wehrlos zu leben. Einige gingen bewaffnet auf Reisen, um gegen Überfälle geschützt zu sein, andere verzichteten darauf, sich durch Waffen zu schützen. Auch die Todesstrafe war umstritten.

Herausforderungen für heute

Im Themenjahr „gewagt! gewaltlos leben“ wird gefragt, wie wir mit unseren Nächsten in Gemeinde und Gesellschaft umgehen. Beginnt Gewaltfreiheit nicht bereits im Denken? Wie kann Gewaltlosigkeit im Denken, Reden und Handeln in den Gemeinden und im zwischenmenschlichen Bereich mit dem täuferischen Friedenszeugnis weltweit in eine gute und fruchtbare Balance gebracht werden?

In unserer heutigen Gesellschaft besteht die Herausforderung nicht darin, sich vor der Gewalt zurückzuziehen, sondern darin, der Gewalt mit gewaltfreien und friedensschaffenden Handlungen zu begegnen. In jüngerer Zeit sind daraus Initiativen zur Konfliktlösung und Mediation in politischen und zwischenmenschlichen Krisen und Konflikten erwachsen.

Themenjahr: 2024: gewagt! Hoffnung leben Reich Gottes – Utopie – Erneuerung

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde [...] Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein [...] und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.“ Offenbarung 21,1. 3–4

Hoffnung leben heißt, sich angesichts der Zukunft Gottes nicht mit dem Bestehenden abzufinden, Machtstrukturen und Abhängigkeiten zu erkennen und sich für eine gerechte Gemeinschaft der Menschen, die von Frieden und Liebe geprägt ist, einzusetzen.

Wie so viele Christen und Christinnen ihrer Zeit glaubten die Täufer im 16. Jahrhundert an ein nahes Ende der Welt. Sie rechneten mit der Durchsetzung des Reiches Gottes in absehbarer Zukunft. Daraus entwickelten sich in einigen täuferischen Gemeinden apokalyptische Vorstellungen, wonach die Erwählten durch die Glaubenstaufe in die endzeitliche Schar eingegliedert werden sollten. Vor allem die Bauern und die einfache Bevölkerung hielt man für die wahren Werkzeuge Gottes, nachdem sich die weltlichen Herrschaften durch Ausbeutung, immerwährenden Streit und Gier diskreditiert hatten.

Die Maßstäbe des Reiches Gottes sollten in den täuferischen Gemeinden umgesetzt und verwirklicht werden. Das zeigten sie, indem sie sich durch ihren Lebensstil bewusst von der Welt absonderten und sich um die Reinheit und Heiligkeit ihrer Gemeinschaft bemühten. Im Täuferreich zu Münster 1534/35 gestalteten die Bürger der Stadt das „Neue Jerusalem“ als heiligen Ort und rettende Gottesstadt. Diese Utopie führte jedoch zu radikalen Trennungen zwischen Gläubigen und Ungläubigen, der Vertreibung und Verfolgung Andersdenkender sowie zur gewaltsamen Herrschaftssicherung.

Herausforderungen für heute

Im Themenjahr 2024 gilt es, täuferische Hoffnungen und Perspektiven auf ihr bleibendes Potenzial hin zu befragen. Wo finden sich die Gemeinden im immerwährenden Wechselspiel von Tradition und Erneuerung heute wieder? Sind wir bereit, lieb gewonnene Positionen zu hinterfragen? Reicht es, wenn wir die Hoffnung auf Gottes Zukunft nur für unseren persönlichen Glauben reservieren? Können die biblischen Hoffnungsbilder nicht vielmehr zu einem veränderten Lebensstil und einer neuen Suche nach einer gerechten Gesellschaft aller Menschen – im Kleinen wie im Großen – inspirieren?

Die biblischen Maßstäbe des Reiches Gottes sind nicht nur ein innerliches Gedankenspiel, sondern sie können die bestehenden sozialen, ökonomischen und sogar geschlechtlichen Schranken überwinden. Wie kann die

christliche Hoffnung im Alltag und in den Gemeinden umgesetzt werden, ohne den Anderen zu verletzen und Andersgläubige auszuschließen? Utopien können scheitern, aber auch dann lassen sie den Traum von einer geschwisterlichen Welt und einer neuen Qualität von menschlicher Gemeinschaft als Mahnung zurück.